Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Probe einer Uebersetzung von Schiller's Wilhelm Tell in die deutsche

Schweizersprache.

Autor: Jovialis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Probe einer Uebersetzung von Schiller's Wilhelm Tell in die deutsche Schweizersprache.

Von Jovialis. *)

Jovialis war in der Verehrung der Schiller'schen Poesie aufgewachsen und hielt den Wilhelm Tell sein Leben lang nicht nur für das grösste Werk Schiller's, sondern auch für das beste Schauspiel, das in deutscher Zunge überhaupt geschrieben worden. Das deutsche Publicum wird ihm diese Überzeugung nicht zum Vorwurse machen. Dass ein grosser Reiz des Gedichts auf der romantischen Localität ruht, welche die Sage so wunderbar zu ergreifen und zu beleben wusste, ist Jedem bekannt, der diese Gegenden auch nur in Abbildungen gesehen hat; wer sie in jungen Jahren mit dem Enthusiasmus der Jugend in sich aufgenommen hat, den wird diese Erinnerung sicher durch das ganze Leben begleiten. Dass die Sage von Tell, unzweifelhaft aus dem scandischen Norden in das südliche Land übertragen, sich auf so wunderbare Weise mit der politischen Grundlage der Schweizerverfassung in der Erinnerung des Volkes verknüpfte, ist der zweite glückliche Fund des Gedichts. Dadurch wurde natürlicher Weise der Tell auch so zu sagen ein politisches Ideal für die moderne Welt; weit entfernt, in dieser Hinsicht eine Tendenz des Dichters beanspruchen zu wollen, dürfen wir uns doch nicht verschweigen, dass eben dieser Stoff mit der sittlichen Grundstimmung desselben übereinstimmte und dass ihn ohne dieses Moment der Stoff nicht in solchem Grade begeistert hätte. So unbegreiflich es uns wird, wie Göthe sich einbilden konnte, er hätte auch einen Tell schreiben können, so gewiss ist das, was wir über die Schiller'sche Sympathie für den Stoff behauptet haben; das Unbegreiflichste aber bleibt für uns, wie der Dichter mit schon so hinfälligem Körper ein Werk von so gigantischen Dimensionen mit solcher Energie ins Leben stellen konnte. Hätte Schiller länger gelebt, er hätte in der Technik seiner Kunst Fortschritte machen können; einen zweiten Tell hätte er aber schwerlich geschrieben.

Als Jovialis den Versuch machte, den Wilhelm Tell in schweizerischer Mundart auftreten zu lassen, dachte er auch vielfach über die Aufführbarkeit des Gedichtes nach und suchte sich die Eindrücke zusammen,

^{*)} Vgl. oben S. 80.

die ihm von daher aus der Ansicht vieler deutscher Bühnen geblieben waren. Was ihm immer als ein Mangel für die Darstellung erschienen war, ist das, dass der Dichter bei der Abfassung eine Maschinerie voraussetzte, die in ihrer Kühnheit jede reale Ausführung der Bühne überspringt, was der Wirkung nur schaden kann, denn auch das grösste und reichste Theater könnte nicht leisten, was hier verlangt wird. Da ist See und Hochgebirg in jeder Beleuchtung, Mondregenbogen und Sonnenaufgang, Staubbäche, Gletscher, Felsenthore, gebaute und wieder eingerissene Burgen, fahrende Nachen und Reitpferde u. s. w. Es ist, als ob der Dichter einen Hohn über das kleinliche Maschinenwesen der Bühne ausgösse und dem Theater absichtlich die reale Ausführung verleiden wollte. Es ist aber gewiss, dass das Gedicht, auch aller dieser plastischen Reize entkleidet, seines wesentlich wirkenden Gehaltes gewiss ist und darum eben so gut ohne alle Maschinerie wirken wird, als mit dem, was doch nie ganz zu bekommen ist. Eine solche auf die Scenerie berechnete Partie bildet z. B. die Grütliscene; sie könnte bei der Masse des Personals nur auf einer sehr grossen Bühne die nöthige Würde des Eindrucks erreichen. Ihre gewissermassen diplomatische Gemessenheit streift leicht an das Gezwungene, und für den Schweizer, dem der Inhalt ein patriotisch geheiligter ist, möchte die mangelhafte Darstellung auf einer kleineren Bühne leicht in Parodie und Profanazion umschlagen.

Der Übersetzer hat nun diese Klippen zu vermeiden gesucht, indem er sich den Tell auf einer kleineren Bühne aufführbar zurecht setzte und alles zerstreuende Maschinenwesen zu entfernen suchte. Er hat darum in seiner Bearbeitung die Grütliscene ganz fallen lassen, das für das Gedicht Wichtige aus derselben aber in eine andere Localität herübergenommen. Überhaupt musste er also das Stück etwas verkürzen und darum die Scenen hie und da in etwas andere Folge stellen. Es entstand so gewissermassen ein Auszug des Wilhelm Tell in drei Acten.

Dabei leitete aber den Übersetzer noch eine andere Grille, worin ihm vielleicht wenige und selbst diejenigen nicht beistimmen werden, welche geneigt wären, der erst genannten Verbesserung (wenn man ihr den Namen zugestehen wollte) beizustimmen. Statt das Gedicht durch plastische Effecte zu heben, hatte er den vielleicht barocken Plan, ihm durch die Musik zu einer erhöhten Wirkung zu verhelfen. Da er für Beethoven'sche Musik passioniert war, glaubte er einen glücklichen Wurf zu thun, wenn er zur Aufführung des Wilhelm Tell die Beethoven'sche Pastoralsymphonie als Begleitung empfähle. Der deutschen Symphonie

einem geselligen Kunstgenuss mitwirken könnte, und es wäre sicher ein glücklicher Gedanke, sie für das deutsche Theater zu erobern. Eine andere Frage ist aber, ob die hier versuchte Wahl eine glückliche wäre. Man kann darüber streiten, ob die genannte Symphonic in dem Sinn pastoral ist, wie der Tell es voraussetzt; man kann namentlich auch einwenden, dass unsere Schauspiele von Haus aus zu lang sind, um noch durch eine lange Symphonie in die Länge gezogen zu werden. Dieser Grund wirkt indess beim Tell weniger, und um so mehr als der Bearbeiter ihn auf drei Acte reduciert hatte.

Ich will dieser Phantasie des Übersetzers keineswegs das Wort reden; ich will nur kurz angeben, wie derselbe sich eine solche Combinazion möglich dachte. Vor Allem mussten nun die sämmtlichen Lieder des Gedichtes wegfallen, da sie mit der Symphonie-Musik im Widerspruch Vor dem Stück sollte der erste Satz der Symphonie, das Allegro, vorgetragen werden; vor dem zweiten Act der zweite Satz oder das Andante; vor dem dritten der dritte, das Allegro mit dem Sturm, und endlich in der Schlusscene des Stückes sollte der Aufzug der Landleute vor Tell's Wohnung von dem Schlussatz oder Allegretto der Symphonie begleitet sein, so dass das Ganze einen musicalisch befriedigenden Abschluss bekäme. Ein kleiner Übelstand ist aber nicht zu verschweigen. Die Scene von Gessler's Tod, welche Schiller schön durch die barmherzigen Brüder abschliesst, hatte hier, wo der Gesang wegfiel, keinen Abschluss und darum musste der Schiller'sche fünste Act sich unmittelbar anschliessen. Hier ist nun der dramatische Fehler, dass in der nächsten Scene Tell's That als eine bekannte vorausgesetzt und gar nicht mehr gemeldet wird, was bei Schiller durch den Zwischenact einigermassen motiviert ist; der Fehler mildert sich aber durch die epische Anlage des ganzen Gedichts.

So viel über dieses Problem; und jetzt wollen wir den Übersetzer mit seinem Versuche selbst hören. Was wir grammatisch beizufügen wüssten, soll in einigen Noten am Schluss geschehen.

> Erston act. Ersti scên. Am Fiorwaldstettor-sê.

Ruodi, Werni, Xuoni und Säppi.

Ruodi. Wärχ hurtig, Jenni! Zux di nou î! Wärχ! Dän grawo dâl-fogt χunt, dumf brüllt dän firn,

und Sprachproben.	201
Dän Mito-stein zűzt ou sîs hűbli â	
Und zalt blâs't 's anno usom Wättor-lozz,	
Dän sturm ist då, meinon ix, ĉ-mor's denxo.	5.
Xuoni. 's xunt räggo, fær-man. Mini shâf dio frässot	
Mit lust gras und min wäxtor sharrt dän boddo.	
Werni. Di fishli springot und dos wassor-huon	
Dûzt unter. Es giwitter ist im âzûg.	
Xuoni. Luog, Säppi, eb dos fêx si nit forloufi!	10.
Säppi. Di bruni Lissol zenno' iz âm gilût.	
Xuoni. So fælt üs zeini mê; dio suozt dos witist.	
Ruodi. Ior hânt es shæns gilût da, meistor hirt.	
Werni. Und shmuezos fêz. Ist's üwor eigos, lands-man?	
Xuoni. Bin nit sô rixo, 's ist mîs gnädigo hero,	15.
Däm Attighusor, und mior zuozelltos.	
Ruodi. Wio shæn där zuo dos band ståt um dän hals!	
Xuoni. Das weis si ou, dass sî dän reigo füort	
Und näm' iz's-or, si hærti uff zi frässo.	
Ruodi. Sint ior zluogo? Es ûfornoüstigs fêz!	20.
Werni. Ist bald giseit. Dos dior het ou fornouft,	
Dos wisso mior, wô-mor di gämso jaggo,	
Dio stellot zluog, wann si zuor weid uf zuzot,	
No fôrhuot ûs, dio spitzt dos ôr und warnt	
Mit hällor pfîf, wann äxt dän jeggor nâxt.	25.
Ruodi. Dribot ihr heim?	
Xuoni. Di alb ist abgiweidoti.	
Werni. Glüczsäligi hei-zêr, senn!	
Xuoni. Dio woüshon ii;	
Ab üwror fart zêrt siz's nit eisdort widdor.	d
Ruodi. Dert zunt en man î follor hast giloufo;	
Werni. Ix zenno-no, dän Boumgart fo Alzällo.	30.
(Boumgarto yunt.)	
Boumg. Um Gottis willo, fær-man, üwro zân!	
Ruodi. Nu, nu, was gitt's sô ilig?	
Boumg. Bindot los!	
Ior rettot mix fom dôd; setzot mix übbri;	
Xuoni. Lands-man, was hânt ior?	
Werni. Wär forfolgt û dann?	
Boumg. Ilot! Si sint mior dizt shô â do färso.	35.

Mundartliche Dichtungen

Os land-fogts ritor zömmot hintor-mor.	
Iz bin os dôds, weis Gott! wann si miz grifot.	
Ruodi. Worum forfolgot ü di reisigo?	
Boumg. Z'êrst retti mix und dann stân ix û rêd.	
Werni. Ior sint mit bluot bisseexto; was het 's gæn?	40.
Boumg. Os zeisors burg-fogt, wô uf Rotzbürg sâs -	
Xuoni. Dän Wolfo-shüso? Lât û dær forfolgo?	
Boumg. Dær shaddot nút mê; ix hân-on orshlân.	
Alli. Gott sîg û gnädigo!	
Werni. Was hant ior dan!	
Boumg. Was iodro friji man â mîm platz dât.	45.
Mîs guots hûs-räxt han ix üsgüobt â dæm,	
Dær mior mî êr gishendot und mîs wîb.	
Xuoni. Het û dân fogt gisheddigt â-dor êr?	
Boumg. Dass or sîs bæs gilüsto nit follbrâxti,	
Het Gott und het mî guoti axs forhüotot.	50.
Werni. Ior hânt-om mit dor azs dän zopf gispalto?	v ii
Xuoni. O' lânt-üs allos höro! Ior hânt zît,	
Bis or dän zân het abb-om uffor bundo.	
Boumg. Ix hatti holz gifellt im wald, dâ xunt	
Mîs wîb giloufoni î dodos-angst,	55.
Dän burg-fogt liggi î mîm hûs; or heig	
Ir âbifollo, im es bâd zi rüsto,	
Druf heig-or ûgibürliz ding fon-or	
Forlangt, si sîg etsprungo, miz zi suozo.	
Da liof iz frish zuohî, sô wio-n-iz wâr,	60.
Und mittor axs hân ix-om 's bâd gisäggnot.	
Wernt. Ior datot woll; zein mensh zan u drum shälte.	10
Xuoni. Dær wüotorix het endliz ou sîn lôn!	
Het's lang fordiont um's Untorwaldnor folz.	
Boumg. Di dât wurd ruozbor; mior ist nâgisetzt;	65.
I dæm mor spräzzo, Gott! forrinnt di zît.	
(Os fangt à zi dunnro.)	
Xuoni. Frish, fær-man! und shaff übbri dän biderbo!	
Ruodi. Gât nit. Zűzt es shwærs ûgiwittor just	
Fürübbri. Ior müont warto.	
Boumg. Heiligo Gott!	\$5,000 cm. 29
I zan nit warton, iodron uſshûb dötot!	70.

I zan nit warton, iodron ufshûb dötot!

Xuoni. Grif à mit Gott; däm næzsto muos mon hälfo.	
Oüs alli zan os glizi jâ bigeggno.	
Ruodi. Dän fæn ist loso; säzzot, wio dän sê gât!	
Iz zan nit stüre gegge wind und wälle.	
Boumg. (umfasst sini znu.)	
Sô hälf ű Gott, wio-n-or üz mîn orbarmot!	75.
Werni. Os gât um's läbbo. Bis barmhärzigo!	
Xuoni. 's ist en hûs-fattor, und het wîb und zindor.	
Ruodi. Was? Iz han ou es läbbo zi forlüro,	
Hân wib und zind doheim, wio-n-ær. Luogit,	
Wio's brandot, wio-n-os wôgt und wirbol zu zt	80.
Und alli wassor ufrüort î-dor düfi.	
Iz wett ja dær biderbo gärn orretto,	
Dox os ist rein ûmüglix; säxxot sälbor!	
Boumg. (noχ uff do χηϋωο.)	
Sô muos ix fallon în mis findos hand,	
Dos nazi rettigs-uffor im gisizt!	85.
Dert lit's, ix xan's orreixo mit don ougo,	
Ja übbri dringt dän shall woll fô mìr stimm;	
Da lit dän zän, wô miz zönnt übbri draggo,	
Und muos hilfloso liggon und forzaggo!	
Xuoni. Säzzot, war zunt!	
Werni. Os ist dän Däll ûs Bürglo.	90.
(Dän Däll zunt mittom arm-brest.)	
Däll. Wær ist dän mann, wô hior um hilf girüost het?	i e
Xuoni. 's ist en Alzällor mann; or bet si êr	
Fordeidigt und dän Wolfoshus orshlân,	
Os zünnigs burg-fogt, wô uf Rotzbärg sâs,	
Os land-fogts rîtor sint-mon uf do färso,	95.
Or flêzt dän shiffor ioz um d' übborfart,	
Dær für t-si for dom sturm und will nit farro.	
Ruodi. Då ist dän Däll; ær füort dos ruodor ou;	
Dær soll mior's zügo, eb di fart zi wago.	
Ix soll mix î dän hello-faxxo stürzo?	100.
Das däti zeino, dær bi sinnon ist.	
Däll. Dän bravo man denzt â siz sälb zi letzist;	
Fordrûw' uf Gott und rett-no ûs dor nôt!	

Ruodi. Fom siχχro port lât siχ gimäχχliχ rato;	4.4.
Dâ lît dän xân, dert ist dän sê! Forsuoxit's!	105.
Däll. Dän sê xan six, dän land-fogt nit orbarmo.	s
Forsuoz-os, fær-man!	
Alli. Rett-no! rett-no!	
Ruodi. Und wær's mîn bruodor und mîs liblix zind,	
Os zan nit sin; 's is hütt Simons und Judä,	
Dâ rasst dän sê und will sis opfor hân.	110.
Däll. Mit îtlor rêd ist dâ nut usgiriztot;	
Di stund louft um, dâ muos giholfo sin.	
Sprizz, fær-man, witt du farro?	
Ruodi. Nei, ix nit.	
Däll. I' Gottos nammo dann! Gibb-üs din zân,	
Sô will ix's mit mir shwaxxo xraft forsuoxo.	115.
Xuoni. Ha waxxro Däll!	
Werni. Das glixt däm weid-gisell!	
Boumg. O' Däll! Ior sint min rettor und min engol!	
Däll. Woll ûs os fogts giwalt orretton ix û,	
U's sturmos nôt, dâ muos en andro hälfo.	
Dox bessor fallot ior î di hand Gottis	120.
Als i dor mensho. (Zuom Xuoni:)	•
Lands-man, dræstot ior	
Mîs wib, wann mior was menshlizs sött bigeggno;	
Iz heig dân, was iz äzt nit zonnti lân.	
(or springt i dän xan)	
Xuoni (zuom Ruodi:)	
Ior sint en meistor stűr-man! Was dän Däll	
Siz drût, das zonntot ior nit wago? Säggot!	125.
Ruodi. Woll bessri manno düont's dom Däll nit nà;	
Os gitt nit zwên wio dær ist im gibirg.	
Werni. Or stôs't shô âb. Gott hälfi, bravo shwimmor!	
Sizz, wio dos shiffli uf do wällo shwanczt!	
Xuoni. Di fluot gât übbri wägg; iz sizzo's nimmo;	130.
Dog halt, da ist-os widdor. Xreftiglig	200.
Arbeitot siz dän wazzro dûr di brandig.	
Säppi. Os land-fogt's ritor zömmot âgisprengti.	
Xuoni. Bigott! si sint's. Das war hilf î dor not.	
Zamora, Digutta at Mintal and Hou.	

(En trupp landobärgishi rîtor zömmot.)

Erstor. Dän mördor liffrot uso, wô-n-ior bärgot!

135.

Zwotor. Däs wægs zâm or; umsust went ior's forhällo.

Xuoni. Ruodi. Wær meinot ior dann?

Erstor. Ha! was sizzon iz?

Werni. Ist's dær im nazzo, wô-n-ior suozot? Rash

Zi ross! Ior zönnot's noz orrito, ritor!

Zwotor. Forfluoxt! Or ist etwisht!

Erstor. Ior hant-om furtgiholfo; 140.

Ior sollot's büoso! Fallot î di härd!

Rîsot di hütti î! Brennot! shlânt niddor! (ab.)

Säppi. O' mini lemmor!

Xuoni. Hälf üs Gott! mî härd!

Werni. Dio wüotorix!

Ruodi. O' dû himmols giräxtheit!

Wann wirt dän rettor zôn für oüsor land?

145.

(gant ab.)

Grammatische Noten.

Diese Noten sollen zum Theil die Fremdwörter des Dichters erklären; die meisten aber haben den Zweck, das verwegene Unternehmen des Übersetzers zu unterstützen, oder doch einigermassen zu entschuldigen.

Act. I. Scene 1.

- 1) nou. Schiller: die Naue. Stalder II, 232 hat der Nauen oder der Nauwe, Last- oder Frachtschiff, und erinnert an navis, vave und an das indische naus. Sollte das Wort aus dem Lateinischen entlehnt sein? Ziemann gibt aus dem ältern Deutsch nouwe und fer-nouwe, Fähr-Schiff, Holzschiff. Schmeller II, 667 bringt aus dem bayerischen Dialect die Nau oder Nauen, Hochenau als Hauptschiff (II, 143), Naufart als Salzschiff (I, 2) und eitiert ein isländisches naust, Schiffstazion. Er hält das Wort für einheimisch germanisch.
- 2) dän. Der Artikel flectiert hier: Nom. Accus. dän, di, dos; Gen. os, dor, os; Dat. dom, dor, dom, oder enclitisch -om, -or, -om, auch -m, -r, -m; Plur. Plur. di; dor; do, und vorm Vocal don. Es ist anzumerken, dass die Schweizersprache für den Dativ auch ein enclitisches n hinter vocalauslautigen Präposizionen liebt, wie â-n für an den, bi-n für bei den, zuo-n für zu den, und hinter Consonanten auch wohl ein vocalisiertes en, wie ûs-en, aus den. Der Übersetzer hat von diesen Verkürzungen keinen Gebrauch gemacht; sie scheinen ihm für ein deutsches Ohr zu fremdartig geklungen zu haben; wenigstens die benachbarten fränkischen Dialecte kennen diese Contraczion nicht. Dagegen die Form der, wo es die Stelle des Pronomen dieser vertritt, flectiert so: Nom. Acc. dær, dio, das; Gen. däs, dær oder däro, däs; Dat. dæm, dær oder däro, dæm; Plur. dio; dær oder däro; däno. Die Formen där und dän unterscheiden sich also nie als Nominativ und Accusativ;

- die gemeine Sprache spricht beide gern wie $d\ddot{a}$, nur als Artikel kurz, als Pronomen gedehnt.
- xunt, kommt. Dieses Verbum flectiert hier so: Imperativ zumm; Präsens: zummo, χunst oder züst, zunt; zömmo, zömmot, zömmot. Conjunctiv: zömm, zömmist, zömm; zömmi, zömmit, zömmit. Präteritum: zim, zimst, zim; zamo, zamot, zamot. Condizionell: zæm, zæmist, zæm; zümi, zümi, zümit. Infinitiv: zön und zi zön. (Das erste Particip zweifelhaft, ob zönd, zöndo, oder zummond, zummondo?) Zweites Particip: zön, zono. Perfect: bin zön.
- firn. Der Firn, nach Stalder, I, 371: alter Schnee oder Eis von vorigen Jahren. Ist dasselbe Wort mit fern, fert, fernt, vorjährig, περυσι. Vgl. Schm. I, 564.
- 3) sîs, sein. Die Possessivpronomen flectieren: a) mein: Nom Accus. mîn, mi, mis; Gen. mîs, mîr, mîs; Dat. mîm, mîr, mîm; Plur. mini; minor; mino.
 b) unser: Nom. Accus. oüsro, oüsri, oüsors; Gen. oüsors, oüsror, oüsors; Dat. oüsrom, oüsror, oüsrom; Plur. oüsri; oüsror; oüsro.
- 4) anno für an her, heran, dagegen anni für an hin, hinan. Derselbe Mechanismus bei allen ähnlich gebildeten Localpartikeln. Vergl. oben, S. 193, 133.
- usom, aus dem. Stalder sagt, us als Präposizion sei kurz, aber ûs als Partikel lang, so wie uf, auf, als Präposizion kurz, ûf als Partikel lang. Die Analogie ist sehr verführerisch, aber historisch ist sie nicht; denn us ist aus ûs verkürzt, dagegen ûf aus uf verlängert, wie noch im Englischen out und up sich gegenüberstehen. Der Übersetzer hat sich bei beiden Wörtern an die alte Quantität gehalten.
- 5) meinon iχ für mein' ich, um eine Silbe länger; meino ist das altfränkische meinu, die gothische Endung α, lateinisch ο, der ersten Person, das aber vor dem Vocal seinen Auslautsvocal nicht elidiert, sondern nach der Gewöhnung der Mundart ein ephelcystisches n nach sich zieht. Dadurch bekommt die Verbalform eine freilich nicht streng organische Ähnlichkeit mit den griechischen Verben auf mi.
- mor, enclitisch, und mior, betont, die älteste, hier allgemeine Pronomenform für wir, wie in ganz Süddeutschland.
- 8) fishli, Fischlein. Der Plural kann auch fishloni sectieren.
- 9) es, ein, Neutrum. Der unbestimmte Artikel flectiert: Nom. Acc. en, no, es; Gen. nos, nor, nos; Dat. enmo, enro, enmo, oder contrahiert emmo und enclitisch -mo, -ro, -mo, welche vor dem Vocal in mon, ron übergehen; diese Formen beruhen auf altem einemu, einêru.
- 10) nit, nicht. Die Form nichts lautet allgemein nut, das verkürzte nicht schwankt zwischen nüt und nit, doch so, dass nach Stalder's Dialectsproben die leztere überwiegt.
- 12) $\chi eini$, keine. Die meisten Schweizer sagen jezt keini, wie Hebel und Usteri schreiben, richtig, in so fern es aus deheini contrahiert wäre; doch ist die eigentliche Volksform nach Stalder in seinen Dialectsproben zum Wörterbuch (I, 61 ff.) eigentlich $d\chi ei$, was richtiger auf das älteste $de\chi ein$ weist, und diese Form wird dann naturgemäss in χein erleichtert, was auch gehört wird. Wir entgehen dadurch dem der Mundart nicht natürlichen Anlaut des hochdeutschen

- k und verhalten uns ebenso gegen einige andere Ausnahmen, welche Stalder (Grammatik 63) als Anomalien aufzählt.
- 17) stàt, steht. Dies Verb. flectiert: Imp. stand. Pras. stan, stast, stat; stan, stant, stant. Conj. stand, standist, stand; standi, standit, standit. Prat. stuond, stuondost, stuond; stuondo, stuondot, stuondot. Cond. stüond, stüondist, stüond; stüondit, stüondit. Inf. stan, zi stan. (I. Part. stand, stando?). H. Part. gistando. Perf. bin gistando.
- 18) weis, weiss. Flectiert: Präs. weis, weist, weis; wisso, wissot, wissot. Conj. wiss, wissist, wiss; wissi. Prät. wissti, wisstost, wissti; wissto, wisstot. Cond. wissti, wisstist, wissti; wissti, wisstit. Inf wisso (I. Part. wissond). II. Part. giwisst, giwissto. Perf. han giwisst. Die Volkssprache fingiert das i der Wurzel, und zwar durch Einfluss des vorangehenden w gern in's ü und sagt wüsso, giwüsst, und aus dieser Neigung erklärt sich einiger massen das falsche und hässliche u unserer Schriftsprache in den Formen wusste, gewusst, welches die Wurzel videre sehr entstellt.
- bin, bist). Präs. bin, bist, ist (volksmässig auch bish und ish, und dies ist der einzige Fall, wo die III. sg. präs. wie im englischen und dialectisch deutschen is ihren T-Charakter ablegt); sinn, sint, sint. Conj. sig, sigist, sig; sigi, sigit, sigit. Prät. wär, wärst, wär; waro, warot, warot. Cond. wær, wärist, wær; wäri, wärit, wärit. Inf. sin, zi sin. (I. Part. sind, sindo oder sijond?). II. Part. gisin, gisino. Perf. bin gisin.
- 21) giseit, gesagt. Das Verb flectiert: Imp. säggi oder sägg. Präs. säggo, seist, seit; säggo, säggot, säggot. Conj. säggi, säggist, säggi; säggi, säggit, säggit. Prät. seiti, seitost, seiti; seito, seitot, seitot. Cond. sciti, seitist, seiti; seiti, seitit, seitit. Inf. säggo, zi säggo. I Part. säggond, säggondo. II. Part. giseit, giseito. Perf. hän giseit.
- het, hat. Das Verbum flectiert: Präs. han, hest, het; han, hant, hant. Conj. heig, heigist, heigi, heigit, heigit, heigit. Prat. hatti, hattost, hatti; hatto, hattot, hattot. Cond. hätti, hättist, hätti; hätti, hättit, hättit. Inf. han, zi han (I. Part. hand?). II. Part. gihan (wird durch die ganze Schweiz stark flectiert, der historischen Entwickelung der Sprache wie zum Trotz). Perf. han gihan.
- 22) $w\hat{o} \cdot mor$, die wir. Das $w\hat{o}$ ist inflexible Relativpartikel.
- 25) äχt, irgend, etwa, wol. Entweder das alte iχt, Ding, oder aχte iχ, glaub' ich, wie im bayerischen Dialect halt aus halte ich. Stalder, I, 88. Tobler, 161. Schmeller, I, 23.
- 27) hei-zer, Heimkehr. Die Form heim wird oft in hei, das alte hein, verkürzt.
- 28) eisdort, immer. Dem Schweizer fehlt unser immer und er ersetzt die Form sehr verschiedentlich. Die bequemste Form ist das besonders bernische geng, uns aus gang und gab bekannt, nach Ziemann altes genge als Plural von gane. Bekannte Umschreibungen sind alli-wil, all-zit, dunklere albig, allig, allig, allig, albo, ando und adi (lezteres scheint romanisch, denn die französischen nächsten Dialecte haben adé, adé, ades). Eine weitere, zumal zürichische Form ist eis-dor oder eis-dort, anderwärts auch eis-dig, das sich leicht aus

eins ding erklärt. Sollte das erste aus diesem verdorben sein? Nach den Gewöhnungen des Dialects eher umgekehrt. Ich habe für eistdort nur eine schwache Vermuthung; sollte es Assimilazion sein aus eis-furt, in eins fort in einem fort? Eine Analogie böte etwa das dänische hustru für hûs-frû. Stalder, I, 93.

- 31) Gottis, alte Genitivform für Gottos.
- 32) gitt, gibt. Flectiert: Imp. gibb. Präs. gibbo, gist, gitt; gæn, gänt, gänt. Conj. gäbbi, gäbbist. Prät. gåb, gåbost. Cond. gäbi, gäbist. Inf. gæn. (I. Part. gænd?). II. Part. gæn. Perf. hån gæn.
- 33) übbri, hinüber, wie oben anno.
- A1) Rotzbärg. Die Ruine Rotzberg bei Stanz scheint der richtige Name für die Burg in Unterwalden, wo Wolfenschiessen sitzt, vielleicht von rots, roche. Fels, abzuleiten. Schiller hat es vielleicht aus enphonischen Gründen mit dem hohen, jenseits liegenden Rossberg identificiert. Denn die Scene spielt in Unterwalden am See, Schwyz gegenüber, wohin Baumgarten sich flüchtet. Der Rossberg aber läge in Schwyz.
- 42) làt, lässt. Flectiert: Imp. là (in der Volkssprache auch laχχ). Präs. làn, làst, làt; làn, lânt, lânt. Conj. lasi, lasist. Prät. lios, liosost. Cond. liosi, liosist. Inf. làn. (I. Part. lànd?). II. Part. gilàn. Perf. hàn gilàn.
- 43) orshlån, erschlagen. Schlagen flectiert: Imp. shlå. Präs. shlån. Conj. shlaggi. Prät. shluog. Cond. shlüogi. Inf. shlån. Perf. hån gishlån.
- 44) dân, gethan. Dies Verbum flectiert so: Imp. duo. Präs. duon oder duo, duost, duot; düon, düont, düont. Conj. düoji, düojist, düoji; düoji, düojit, düojit. Prät. dât, dâtost. Conj. dæt, dætist (dient auch als Auxiliar für würde). Inf. duon, zi duon. (I. Part. duond). II. Part. dân, dâno. Perf. hân dân.
- 49) follbräχti, vollbrachte. Bringen flectiert: Imp. bring. Präs. bringo, bringst. Conj, bringi, bringist. Prät. bräχti, bräχtost. Cond. bræχti, bræχtist. Inf. bringo. II Part. bräχt. Perf. hân bräχt. Ebenso denken: denχo, däχti, dæχti, däχt, doch auch denχt.
- 53) abb-om, von ihm; ab ist noch Präposizion; vergl. Zeitschr. II, 566, 21.
- 65) wurd, ward. Werden flectiert: Präs. wirdo, wirst, wirt (aus altem wirdit), wärdo. Conj. wärdi. Prät. wurd, wurdost, wurd; wurdo. Conj. würdi, würdist. (Die Volkssprache braucht statt dessen i wurd als Auxiliare für ich würde). Inf. würdo. II. Part. wordo. Perf. bin wordo.
 - ruoxbor, ruchtbar. Wackernagel leitet das hochdeutsche Gerücht aus älterem geruofte, gerüefte; ist diese Ableitung richtig, so muss auch unser ruchbar oder, wie Andere wollen, ruchtbar von dieser Wurzel stammen, also für rufbar; eine andere Wurzel aber steckt in ruch los und verrucht, nämlich ruochen, sorgen, von der wir noch geruhen haben. Vergl. Zeitschr. III, 41, 15.
- 67) biderbo, biedern. Diese Form hat der Übersetzer aus der altdeutschen Sprache entlehnt; ob sie noch volksüblich, ist mir nicht bekannt.
- 68) gàt, geht. Flectiert: Imp. gang. Präs. gàn, gäst. Conj. gangt. Prät. giong. Cond. giongi. Inf. gán. II. Part. gango. Perf. bin gango.

- 69) müont, müsst. Flectiert: Prüs. muos, muost, muos; müon, müont, müont. Conj. müos. Prüt. muos'ti. Cond. müos'ti. Inf. müoso. Statt des zweiten Particip der Infinitiv, daher Perf. hân müoso. (Vgl. Zeitschr. I, 135, 15.)
- 72) χan , kann. Flectiert: Präs. $\chi \hat{a}n$, $\chi \hat{a}st$, χan ; $\chi \hat{o}nno$. Conj. $\chi \hat{o}nn$, $\chi \hat{o}nnist$. Prät. $\chi \hat{o}nnti$, $\chi \hat{o}nnti$, $\chi \hat{o}nnti$, $\chi \hat{o}nnti$. Cond. $\chi \hat{o}nnti$, $\chi \hat{o}nnti$. Inf. $\chi \hat{o}nno$. Statt des zweiten Particip der Infinitiv, daher $\hat{h}\hat{a}n$ $\chi \hat{o}nno$. Ebenso von darf, ich darf, auch ich wage nach der alten Sprache. Perf. $\hat{h}\hat{a}n$ $\hat{d}\hat{o}rfo$.
- 73) fæn mit tiefem ö, gemein fæ, der Südwind, nach Einigen aus favonius, nach Anderen aus indischem pavana, oder der Wurzel pû, rein, Feuer, abgeleitet.
 - $s\ddot{a}\chi\chi ot$, seht. Flectiert; Imp. $si\chi\chi$. Präs. $si\chi\chi o$, $si\chi\chi st$, $si\chi\chi t$; $s\ddot{a}\chi\chi o$. Conj. $s\ddot{a}\chi\chi i$. Prät. $s\dot{a}\chi$. Cond. $s\ddot{a}\chi i$. Inf. $s\ddot{a}\chi\chi o$. II. Part. $gis\ddot{a}\chi\chi o$, $gis\ddot{a}\chi\chi no$. Perf. $h\hat{a}n$ $gis\ddot{a}\chi\chi o$.
- 76) bis, sei; s. oben zu Nr. 20.
- 82) wett, wollte. Flectiert: Präs. will, witt, will; wenn, went, went. Conj. well, wellist. Prät. wott, wottost (die Volkssprache braucht diese schwache Präteritalform auch als Präsens; sie stammt aber dann aus dem Condizionell, was im Begriff des Verbum begründet ist; man vergleiche die gothischen Formen). Cond. wett, wettist. Inf. wello; statt des II. Part. der Infinitiv. Perf. hân wello.
- 86) lit, liegt. Flectiert: Imp. ligg. Präs. liggo, list, lit, liggo. Conj. liggi. Prät. lâg. Cond. lägi. Infin. liggo. Perf. bin giläggo. Dagegen leggo, legen, leggo, leist, leit; leiti und hân gileit.
- 88) dräggo, tragen. Dieses Verb wird durchaus schwach, wie säggo flectiert. Imp. dräggi und drägg. Präs. dräggo, dreist. Conj. dräggi. Prät. dreiti. Cond. dreiti. Inf. dräggo. II. Part. dreit. Perf. hân dreit.
- 91) girüoft, gernsen; rüofo, rusen, wird schwach slectiert.
- 103) no, enclitisch für ihn, das alte inan; vorm Vocal auch non.
- 122) sött, sollte. Flectiert: Präs. soll, sollst. Statt dessen auch wohl dem Begriff nach der Conjunctiv: söll, śöllist. Prät. sott, sottost. Conj. sött, söttist. Inf. sollo, auch für's zweite Particip. Perf. hán sollo.
- 127) zwen ist wie in der alten Sprache das Masculinum, zwo oder zwuo das Femininum zum Neutrum zwei, zwei.
- 130) nimmo, nicht mehr, contrahiert aus nit mêr, daher sagen Andere aus nüt mêr: nümmo. Das Wort ist verschieden vom hochdeutschen nim mer aus nio mêr, welches nie mehr bedeutet und das hier uncontrahiert nio mê lauten müsste.